

«Diese Angst ist Verhältnisblödsinn»

Die Präsidentin des «Forums für einen fortschrittlichen Islam», Saïda Keller-Messahli, übt direkte Kritik an der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz. Diese schweige lieber aus Angst vor einigen Fundamentalisten, als dass sie sich zu Wort melde.

Sie sagen, Sie erhalten regelmässig Drohungen. Wer bedroht Sie?

Saïda Keller-Messahli: Die Drohungen kommen aus der Ecke der islamischen Fundamentalisten, welche eine Reform zugunsten einer zeitgemässen Interpretation des Korans bekämpfen. Doch ich möchte das nicht in der Öffentlichkeit ausbreiten.

Trotzdem müssen Sie offensichtlich mit Einschüchterungsversuchen umgehen. Menschen gehen mit solchen Situationen unterschiedlich um. Es gibt jene, die sich einschüchtern lassen und ihr Engagement beenden. Ich nehme die Drohungen zwar ernst, aber ich arbeite weiter. Es kann ja nicht sein, dass die Fundamentalisten mit ihren Drohungen ihr Ziel erreichen. Ich lebe schon lange damit, seit ich Präsidentin unseres Forums bin. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir die grosse Mehrheit der Muslime in der Schweiz vertreten, und zwar jene Muslime, die ihre Religion als kompatibel mit einem modernen Leben verstehen und nichts von alten Dogmen wissen wollen. Dieses Bewusstsein gibt mir die Kraft, die Drohungen zur Seite zu schieben.

Warum haben Sie vor sechs Jahren das «Forum für einen fortschrittlichen Islam» gegründet?

Ich las das Buch «Die Krankheit des Islam», geschrieben vom tunesisch-französischen Philosophen Abdelwahab Meddeb in der Folge der Terroranschläge vom 11. September 2001. Er sprach mir aus der Seele und ich fühlte mich angesprochen, selber etwas zur Debatte um Islam und Moderne beizutragen. Unser Forum ist keine islamische Organisation, sondern ein Ort der kritischen Diskussion über

den Islam. Mir wurde durch die Lektüre bewusst, dass die existierenden islamischen Organisationen nur die Interessen der konservativen Kräfte vertreten. Sie nehmen sich die Freiheit, ja die Frechheit, in meinem Namen zu sprechen. Das habe ich nicht ertragen. Deshalb habe ich das Forum gegründet: um einen Ort der Selbstkritik für Muslime unserer Zeit zu haben.

Was macht Sie nun so sicher, dass Sie im Namen der Mehrheit sprechen?

Ich habe sehr viel positive, ja begeisterte Resonanz erhalten, insbesondere aus intellektuellen muslimischen Kreisen. Ich bin mir sicher, dass unser Forum eine Mehrheit anspricht. Es kam mir im Gespräch mit vielen Leuten vor, als ob sie auf diesen Impuls gewartet hätten. Dennoch haben mir auch viele gesagt, sie wollten sich für diese Sache

nicht in der Öffentlichkeit exponieren – aus Angst vor radikalen islamischen Kräften. Das ist der Grund, weshalb ich Präsidentin des Forums wurde und es immer noch bin. Nicht weil ich das wollte, sondern weil sich niemand finden liess, der sich exponieren wollte. Die Tatsache, dass so viele Leute Angst haben, hat mich sehr betrübt. Das bedeutet ja, dass die Mehrheit der Muslime lieber schweigt, als sich gegen Fundamentalisten zur Wehr zu setzen.

Können Sie nachvollziehen, dass eine Schweizer Mehrheit eine gewisse Angst vor muslimischen Einflüssen hat?

Natürlich. Alle haben Angst vor den Fundamentalisten, liberale Muslime wie Nichtmuslime. Beide Gruppen werden von den Fundamentalisten als Abtrünnige oder Ungläubige gebrandmarkt. Es gab auch Muslime, die der Initiative zustimmten, weil sie verhindern wollen, dass sich die konservativen Kräfte weiter ausbreiten.

Hat die Minarettabstimmung das Bewusstsein der Muslime, sich für den Dialog zu engagieren, nicht geschärft?

Wir haben zwar sehr viel Echo erhalten seither und auch zusätzliche Mitglieder gewonnen. Doch das aktive Engagement hält sich leider in Grenzen. Ich erkläre es mir so, dass die grosse Mehrheit der Muslime völlig apolitisch ist, wie übrigens auch die Mehrheit der nichtmuslimischen Bevölkerung. Und wer nicht politisch interessiert ist, lässt sich auch nicht für ein Engagement motivieren.

Haben Sie ein Rezept gegen die Angst vor den Fundamentalisten?

Das was ich tue. Nämlich die öffentliche Debatte führen. Ich zeige mit meinen Auftritten, dass man politisch tätig sein kann, ohne Angst zu haben. Ich fühle mich zwar manchmal in die Rolle gedrängt, als Beispiel zu dienen. Aber das Beste gegen die Angst ist immer das offene Gespräch. Und es ist jetzt wichtig, dass die muslimische Bevölkerung debattiert und Selbstkritik ausübt, dass sie auf das Unbehagen der Nichtmuslime eine Antwort gibt. Jetzt wäre der Moment, dass sich die liberale Mehrheit der Muslime zu Wort meldet und aktiv wird.

Ist das eine direkte Kritik an die muslimische Bevölkerung?

Natürlich. Sie sollte den Mut haben, gegen eine laute und radikale, aber nicht repräsentative Randgruppe vorzugehen. Es ist ein Verhältnisblödsinn, dass sich fast 400'000 Muslime vor ein paar Fundamentalisten ducken.

Laut Bundesamt für Migration gibt es in der Schweiz 85 Prozent liberale und 15 Prozent (rund 40'000) orthodoxe Muslime. Legen diese 15 Prozent den Koran buch-

stäblich, also nicht menschenrechtskonform, aus?

Die 15 Prozent sind keine homogene Gruppe, sie legen den Koran sicher unterschiedlich aus. Sicher sind sie alle konservativ in ihrem Lebensstil und halten an Geboten und Verboten im Koran fest, vergleichbar mit orthodoxen Juden. Radikal sind sie deshalb noch nicht. Radikal sind rund zwei Prozent. Dazu zählt auch der Islamische Zentralrat (IZRS), der aus dem Resultat der Minarett-Initiative Kapital schlagen und frustrierte Muslime ansprechen will. Seine Mitglieder legen den Koran buchstabengetreu aus. Was bezüglich der Menschenrechte schlicht inakzeptabel ist. Was das bedeutet, sehen wir in Regimes wie Saudi-Arabien oder Iran. Und wir wissen, wie schlimm es in solchen Ländern um die Menschenrechte steht. Darum muss der Koran zeitkonform interpretiert werden, aus der Perspektive der modernen Gesellschaft, mit Einbezug von Demokratie, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit.

Die lauten Radikalen in der Schweiz sind ironischerweise nicht Leute mit muslimischen Wurzeln, sondern Konvertiten wie Nicolas Blancho, der sich nun Abdullah nennt und mit der Freiheit der modernen Gesellschaft gebrochen hat. Können Sie diesen Bruch nachvollziehen?

Ja. Wissen Sie, Freiheit ist für einige Menschen sehr schwer zu ertragen. Freiheit setzt viel voraus, nämlich ganze Persönlichkeiten, welche die Bereitschaft mitbringen, Verantwortung zu übernehmen. Und das Bewusstsein, dass es von einem selbst abhängt, was man tut. Und dass man sich als Mensch in der Welt ausgesetzt weiss. Mit dieser Vorgabe werden nicht alle fertig. Gewisse Leute brauchen mehr Halt als andere und finden diesen beispielsweise in der Religion, oder in der Bordeaux-Flasche, oder im Joggen. Es gibt Menschen, die nicht glauben, und trotzdem sind sie gute Menschen – sie brauchen aber diesen Halt nicht. Sie wagen es, die Freiheit voll auf sich zu nehmen. Um auf die Konvertiten zurückzukommen: Ich bin überzeugt, dass es in deren Biografie traumatische Brüche gibt, die sie nicht überwunden haben. Es ist nicht normal, wenn man sein Leben radikal beendet und ein neues beginnt, wenn man die Identität aufgibt, statt sich mit der eigenen Geschichte, Herkunft und Tradition auseinanderzusetzen. Dass jemand seine eigene Herkunft negieren und eine neue selber kreieren kann, ist reine Illusion. Der Anfang und das Ende eines jeden Menschen sind gegeben. Unser Leben besteht darin, mit dieser Vorgabe etwas zu tun.

Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Diese Frage ist die intimste, die man jemandem stellen kann. Jeder hat das Recht, sie unbeantwortet zu lassen.

Ist sie nicht wichtig für die Präsidentin eines islamischen Forums?

Unser Forum ist ein Ort der kritischen Diskussion und keine Moschee. Es geht um den Islam und um seine gesellschaftliche Wirkung. Man kann über Religion sprechen, ohne Papst oder Priester zu sein. Für mich persönlich ist der Islam sowohl meine spi-

rituelle Herkunft als auch mein kultureller Hintergrund. Ich bin in einer islamischen Gesellschaft geboren und noch heute mit ihr verbunden. Aber ich habe nichts mit Dogmen zu tun.

Fundamentalisten werden interpretieren, dass Sie eine «Ungläubige» sind.

Das halten sie von allen, die nicht ticken wie sie. Mich interessiert ihre Religiosität auch nicht, sondern nur deren Auswirkung auf unsere Gesellschaft. In diesem Sinn gehen ihre Forderungen uns alle etwas an.

Es gibt Frauen, die ihr Kopftuch, oder gar die Burka, freiwillig tragen. Was ist hier unter «freiwillig» zu verstehen?

Auch diese Frauen ertragen die Freiheit nicht und bevorzugen einen Ort, der ihnen, wie im Militär, klare Vorgaben macht. Sie sind in dieser starren Ordnung und sprechen von Freiwilligkeit. Ein Widerspruch in sich. Kommt dazu, dass es im Koran nirgends – und ich kenne den Text – eine Stelle gibt, die den Frauen auferlegt, sich zu verhüllen. Nicht einmal von Kopftuch ist die Rede. Aber wer so starre Strukturen nötig hat und sich darin wohlfühlt wie in einem Kokon, ist zu mehr bereit, als verlangt wird. Im sozialen Kokon ist das Zugehörigkeitsgefühl gross, da gibt es kein Zweifeln, und man kann sich gut von Andersdenkenden abgrenzen.

Sind Sie für ein Burkaverbot?

Ja. Denn der Burkazwang ist eine massive Verletzung der Menschenrechte. Eine Frau, die von Kopf bis Fuss verhüllt ist, wird entmenschlicht. Sie ist keine Person mit eigener Identität mehr, sondern ein Phantom ohne Gesicht, eine formlose Gestalt. Beim Kopftuch ist es etwas anders. Wenn ich mit einer Frau mit Kopftuch spreche, habe ich wenigstens Augenkontakt, ich sehe einen Menschen vor mir.

Fundamentalistische Haltungen gibt es bekanntlich nicht nur im Islam. Der Vatikan etwa steht massiv unter Beschuss, weil er Reformen verhindert. Insbesondere in Bezug auf die Sexualmoral.

Es geht um ähnliche Fragen, mit dem Unterschied, dass im Christentum schon Re-

formen erfolgt sind und die Politik seither unabhängig von der Religion gestalten kann. Man kann es ganz einfach sagen: Alle drei monotheistischen Religionen (der Islam, das Christentum und das Judentum), die alle ihren Ursprung in Palästina haben und allesamt von Männern erschaffen wurden, haben ein Hauptproblem: die Frau. Vielleicht ist der Motor für alle religiösen Schriften sogar das Verhältnis zur Frau und die Sexualität. Noch heute ist das grösste Problem des Mannes die Frau. Die ganze Verhüllungsthematik hat mit dem Körper der Frau zu tun, der für die Sexualität steht. Die rigide Haltung finden wir im strengen Judentum, im strengen Islam und im strengen Christentum. Schauen Sie doch diesen Krampf an mit dem Zölibat, ein Instrument, das die körperliche Existenz des Menschen negiert. Und was sehen wir dahinter? Missbrauchte Kinder! Es ist doch auffallend, wie sich bei allen Fundamentalisten alles um die Sexualität dreht.

INTERVIEW: KARIN LANDOLT

«Alle monotheistischen Religionen haben ein Hauptproblem: die Frau»



Bild: Stefan Schaufelberger

ZUR PERSON

Saïda Keller-Messahli (52) wuchs in Tunesien und in der Schweiz auf. Sie studierte in Zürich Romanistik, englische Literatur und Filmwissenschaften. Sie arbeitete für Pro Helvetia sowie für die «Sternstunden» des Schweizer Fernsehens. Heute ist sie Gymnasiallehrerin für Französisch und hält zahlreiche Vorträge. Bevor sie 2004 das «Forum für einen fortschrittlichen Islam» gründete,

war sie als internationale Beobachterin für das EDA in Hebron unterwegs. Das Forum, das sie präsidiert, spricht «primär Schweizer Bürgerinnen und Bürger an, denen die Befreiung des Islam aus der festgefahrenen kulturfeindlichen Sackgasse am Herzen liegt». Keller-Messahli hat zwei Söhne und wohnt in Zürich. (ka)

www.forum-islam.ch